

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 41

Rubrik: Berner Woche Almanach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müssen, das ihm im voraus Kredit verschaffte. Aber ich brachte die Grausamkeit nicht auf, ihr dies alles begreiflich zu machen.

Nicoline erhob sich. Ich hielt die Leiter fest, während sie die Stufen hinunterstieg und sich bei jedem Schritt in den Falten des Leichentuches verfang.

IX.

Das halbe Geständnis.

Von da an trat zwischen Nicoline und mir ein stillschweigendes Einverständnis in Erscheinung. Meine Liebe war tot, oder besser gesagt, ich litt nicht mehr unter ihr. Aber ich empfand noch ein gewisses Vergnügen, einen gewissen Stolz dabei, allein unter allen Farmbewohnern in die Sorgen des jungen Mädchens eingeweiht zu sein. Ohne mir dessen bewusst zu werden, wollte ich wieder ihr Freund und Vertrauter, nötigenfalls ihr Ratgeber sein.

Im übrigen hatte sich nichts in ihrem Benehmen geändert: immer noch hütete sie ihr Geheimnis. Über ihre Feigheit zweifellos beschämt, ging sie mir aus dem Wege. Eines Abends half ich dem Zufall nach: ich näherte mich ihr, drüben bei der Schafhürde. Als sie mich kommen hörte, schrak sie zusammen und wandte sich nach mir um.

«Du bist es, Fred? Wie hast du mich erschreckt! Komm, hilf mir die weisse Henne suchen, die sich da mit den Kücken irgendwo versteckt hat.»

«Lassen wir die weisse Henne», sagte ich rauh. «Weshalb hast du noch nicht mit deinem Vater gesprochen? Du kannst dich nicht davon drücken, Nicoline. In einigen Tagen wird Hendrick wieder kommen, und was willst du dann anfangen? Hast du etwa die Absicht, als Gespenst ausstaffiert, ihn wieder zu besuchen? Rechne keinesfalls auf meine Mitwirkung.»

Ihr Blick wich dem meinen aus. Sie trotzte, gab sich mutig.

«Ich rechne nicht mit dir und brauche deine Hilfe nicht. Wir beide, Hendrick und ich, werden einen Weg finden, um zusammenzukommen. Und wenn es dir ein-

fallen sollte, uns daran zu hindern, so könnte es dir übel mitspielen.»

Ich hatte mich bereits auf diese Möglichkeit gefasst gemacht und gab zurück:

«Uebel mitspielen? Was könnte ihm das nützen? Nur das eine: Oom Piets Aufmerksamkeit würde erregt. Nein, für euch beide ist es sicherlich weit vorteilhafter, wenn sich alles ohne Aufsehen abspielt. Versuche nicht etwa, mich einzuschüchtern, Nicoline», fügte ich hinzu, «denn schliesslich ist dein Schicksal in meiner Hand.»

Jetzt änderte sich ihre Haltung, und sie begann zu zittern.

«Ich weiss es, Fred!» sagte sie mit kläglichem Stimm. «Weiss es nur zu gut. Und gerne würde ich deinen Rat befolgen, doch inzwischen habe ich es mir anders überlegt. Hendrick würde mir nie verzeihen, unser Geheimnis verraten zu haben. Ich darf ihm nicht bei meinem Vater zuvorkommen, vor allen Dingen will ich ihm nicht zuwiderhandeln.»

«Er wird immerhin begreifen müssen, dass Not kein Gebot kennt. Du bist in eine Sackgasse geraten...»

«Nicht, wenn du schweigen und mir helfen willst.»

«Schweigen werde ich, aber nicht dir helfen.»

«Siehst du denn nicht ein, dass wenn ich rede, Hendrick nicht mehr hierher kommen kann und ich ihn auf immer verliere...?»

«Bist du seiner Liebe so wenig sicher?» machte ich etwas ironisch.

Sie protestierte. «O doch! Ich bin seiner Liebe sicher!» Aber es klang ohne viel Ueberzeugung. Und sofort lenkte sie das Gespräch in eine andere Richtung ab, denn sie vermied es immer, anzuhören, was ihr missfiel.

«Bedenke doch den Schmerz meines Vaters!» rief sie aus. «Und Kaatjes!»

«Früher oder später», entgegnete ich, «werden sie beide den Schlag erdulden müssen. Besser ist es, du selbst bringst ihnen die Sache bei. Du wirst dann ihren Kummer durch deine Reue und deine Zärtlichkeit zu mildern wissen...»

(Fortsetzung folgt)

BERNER WOCHE

Almanach



SAUNA

Wie sie ein Berner im finnischen Wald erlebte

Die vitalen Nordländer haben mit ihren physischen Leistungen überall grosses Ansehen erworben. Einfache, fast spartanische Lebensweise hat sie zu harten Menschen erzogen, die mit der Energie der nordischen Verschlossenheit (genannt *Sisu*) einen nahezu unbesiegbaren Willen zum Ausdruck bringen. So kennen wir zum Beispiel die Finnländer. Früher war es noch ein Rätsel, warum die Finnen im sportlichen Wettkampf, speziell in den Disziplinen Dauerläufe unschlagbar dastanden — wir denken wieder einmal an den Wunderläufer Nurmi —, bis man plötzlich auf ihre Körperpflege aufmerksam wurde. Weit draussen im finnischen Wald, da soll man die Sportler entdeckt haben, wie sie nach hartem Training in einem Holzhaus verschwanden und dann nach einiger Zeit wie neugeboren wieder zum Vorschein kamen. Was war geschehen? Etwas Selbst-

verständliches für den Suomi, er nahm ein Dampfbad, die sogenannte Sauna. Heute soll es jeder Familie in Finnland möglich sein, die Sauna zu geniessen, die zur täglichen Körperpflege geworden ist, dank den billigen Erstellungskosten.

*

Wie ein ehemaliger Schweizer Olympiawettkämpfer aus Bern die Sauna nach richtig finnischer Art im einfachen Holzhaus erlebte, weiss er auf folgende Art zu berichten:

«Eine Chance, wie sie nicht vielen geboten wurde, konnte ich durch die Bekanntschaft eines finnischen Sportlers ausnützen, der mich in die Sauna einlud. Theoretisch war ich etwas vorbereitet, doch wusste ich nicht, was das alles geschah. Ich öffnete einen Vorhang als Zutritt zu einer Holzbaracke und trat in einen Umkleideraum. Dann kam ich in ein zweites Abteil, wo mir ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Ein Masseur, mit einem grossen Schlauch in den Händen, richtete einen eiskalten Wasserstrahl gegen mich, der wie viele spitze Nadeln auf mich wirkte. Als ich vom Kopf bis zu den Zehen die Taufe überstanden hatte, hiess er mich schnell in einen dritten Raum kommen, den ich schlotternd betrat. Vor mir befand sich ein «Hühnersteg», den ich hinauftrippelte und auf einer Bank, ähnlich einer «Galerie», Platz nahm. Ich

befand mich nun unmittelbar unter dem Dach. Unten in einer Ecke entdeckte ich einen Trog mit grossen Kieselsteinen, die auf eine feurige Temperatur erhitzt wurden und über diese goss nun der Masseur einen Kessel kaltes Wasser. Eine unheimlich zischende Dampf Wolke stieg sofort zu mir hinauf, und ich glaubte, in den letzten Zügen zu sein. Sofort rannte ich die Treppe wieder hinunter, aber nirgends befand sich noch eine lautere Stelle. Unwillkürlich begann ich mit den Armen (als wollte ich Luft holen) zu schwingen, worauf mir dann der Masseur einige Eukalyptuszweige reichte. Mit diesen musste ich nun meinen Körper peitschen und diese Bewegungen empfand ich als wunderbare Massage. Nach einem schmachtvollen Aushalten — es waren ungefähr drei bis vier Minuten verflossen — musste ich allerdings den Raum verlassen.

Mit vielen und schweren Schweisstropfen beladen, flüchtete ich aus der Sauna und war überaus froh, wieder reine Luft zu atmen. Rasch wurde ich abgetrocknet und bald geschah das Wunderbare: Noch nie fühlte ich mich so leicht und tatenlustiger als nach dem Aufenthalt in dieser «verwünschten Hölle», über deren Wirkung auf mich wir uns noch lange lustig machten. Seither weiss ich die Sauna zu schätzen, und ich begrüsse es, wenn in der Schweiz diese Einrichtung gefördert wird.»

71.